

unter seinem Namen gehende Buch an drei Stellen (1, 1—7; 7, 4 ff.) den Wortlaut der dabei gesprochenen Reden enthält, so wird nicht bezweifelt, daß der Verfasser dieses Buches mit jener Persönlichkeit identisch ist. Allgemeine Zustimmung findet dieß jedoch nur für den ersten Theil des betreffenden Buches. Dasselbe zeigt eine merkwürdige Analogie mit dem Buche Jsaías', insofern es in drei Theile zerfällt, von denen der erste (Kap. 1 bis 6) eine Sammlung zeitgeschichtlicher Reden, der dritte (Kap. 8—14) schriftlich entworfene Schilderungen einer idealen Zukunft enthält und diese beiden Theile durch einen geschichtlichen Abschnitt (Kap. 7, 8) in Verbindung gesetzt sind. Die Reden des ersten Theiles haben das Eigenthümliche, daß sie nur Berichte von symbolischen Gesichten sind, welche vom Propheten geschaut worden, und welche wegen seiner eigenen Angabe (1, 8) vielfach die Nachtgesichte Zacharias' genannt werden. Durch alle diese ziemlich dunkeln Reden zieht sich der Gedanke, daß der zu erbauende Tempel der Mittelpunkt eines neuen Gemeinwesens sein werde, an welchem die glorreichen Weissagungen früherer Zeiten über Sion in Erfüllung gehen würden. Ein solcher Hinweis mußte in ähnlicher Weise wie Aggäus' Vorausspagung (Agg. 2, 8—10) einen mächtigen Antrieb zum Tempelbau bilden (vgl. 1 Esdr. 5, 1; 6, 14). Allein auch die in Jerusalem neu entstandene Gemeinde bedurfte zur Belebung ihres Glaubens und zur Aufrechthaltung ihres Eifers des steten Andenkens an die herrlichen Verheißungen, welche vor dem Exil gegeben waren, und dieß scheint den Propheten angetrieben zu haben, nach Vollendung des Tempels die letzten beiden wunderbaren Theile seines Buches niederzuschreiben. Der Prophet ergriff dabei eine äußere Gelegenheit, um die Vollkommenheit der neuen Zeit zu schildern, welche die Juden durch den Neubau des Tempels wie durch die damit geförderte eigene Erbauung herbeiführen würden. Diesen äußern Anlaß gab ihm eine Gesandtschaft der Juden in Babylon an die Priesterschaft zu Jerusalem mit der Frage, ob die wegen Zerstörung des ersten Tempels eingefetzten Fasttage fürder noch gehalten werden sollten (7, 2 ff.), nachdem doch der Schaden geheilt und eine bessere Zeit im Anzuge sei. Die Antwort, welche der Prophet bei diesem engherzigen Festhalten an der Vergangenheit im Auftrage des heiligen Geistes gegeben, nämlich „daß alle diese Fasttage zu Freudentagen werden sollten, wenn sie nur Wahrheit und Frieden lieben wollten“ (8, 19), hat er später, wie Jsaías, in der Ruhe der Beschauung zu zwei großartig gedachten und zusammenhängenden Darstellungen (Kap. 9—11, 12—14) schriftlich erweitert. Hier erscheint ein neues, selbständiges Gemälde der von den älteren Propheten geschilderten Zukunft, in welcher der Messias als Mittelpunkt derselben zum Eckstein werden soll, so daß die Schilderung Zacharias' ebensoviel des Glück der Juden, welche in die Absichten Gottes eingehen, als das Gericht über

diejenigen, welche ihre eigenen Wege wandeln wollen, in Aussicht stellt. Untermischt sind diese Abhandlungen nothwendigerweise mit einer Anzahl messianischer Weissagungen (9, 9; 11, 12, 13; 12, 9, 10; 13, 6, 7), deren Deutlichkeit bei der nicht fernen Erfüllung erst durch die Berufung der Evangelisten auf dieselben recht hervortritt (Matth. 21, 5; 26, 31; 27, 9. Joh. 7, 38; 19, 37). Der Analogie mit dem wunderbaren Buche des Propheten Jsaías entspricht nun auch die Behandlung, welche das Buch Zacharias' bei den neueren Jogen. Exegeten und Kritikern gefunden hat. Wie Jsaías, so soll auch Zacharias den dritten hochwichtigen Theil des nach ihm benannten Buches nicht geschrieben haben; zum Unterschied jedoch von jenem soll dieser Theil nicht von einem spätern, sondern von einem viel ältern unbekanntem Propheten herrühren. Offenbar ist damit ausgesprochen, daß man bei Zacharias die unverstandenen Anschauungen der älteren Propheten wieder aufleben sieht. Wie beim Buche Jsaías', so werden auch hier hauptsächlich Jogen. innere Gründe angeführt, die so ziemlich mit willkürlichem Ermessen der einzelnen Beurtheiler zusammenfallen. Namentlich gilt dieß von dem angeblichen Unterschied in Sprache und Schreibart. Eine in ruhiger Beschauung verfaßte Darstellung muß nothwendig einen andern Charakter tragen als die in unruhiger Zeit geschauten und in gespannter Erwartung vortragenen „Nachtgesichte“, und gewiß ist dort ein reinerer und gewählterer Ausdruck zu erwarten als bei Ansprachen, die auf die Redeweise der Zuhörer Rücksicht nehmen. Gegenüber solchen Einwendungen, die mit subjectiven Ansichten stehen und fallen, gibt der vollkommene tief durchdachte Zusammenhang, der die einzelnen Theile des Buches Zacharias verbindet, der richtigen Uebersetzung einen weit größern Nachdruck. Auch die äußeren Gründe, namentlich daß der Name Zacharias bei Anführung der betreffenden Stellen im Neuen Testamente nicht genannt werde, können nicht die Beweiskraft der nie getrübbten Tradition erschüttern, wonach alle in Frage kommenden literarischen Denkmale den dritten Theil des Buches mit den beiden früheren unter dem einen Namen Zacharias zusammenfassen. Hierüber vgl. H. L. Sandrock, Prioris et posterioris Zachariae partis vaticinia ab uno eodemque auctore profecta, Wratisl. 1856 [Diss.]; Cornely, Cursus script. s. III, 5, 2, 216 sqq. — Commentare gibt es zu diesem prophetischen Buche auf katholischer Seite von Didacus de Zuniga, Salmanticae 1577, in den zusammenfassenden Erklärungen der 12 kleinen Propheten von Schegg, Trochon und Cornely, und bei Reink, Die messianischen Weissagungen IV, Gießen 1862; die protestantischen Commentare sind verzeichnet in Strads Einleitung in das Alte Testament, 5. Aufl., München 1898, 223. [Kaulen.]

8. ein jüdischer Priester, Vater des hl. Johannes des Täufers. Er wurde dadurch ausgezeichnet, daß,